Neue schweizerische Lyrik

Autor(en): **Beerli, Hans / Mühlestein, Hans / Kaufmann, M.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue schweizerische Lyrik

In Feindesland

Die deine Seele sucht, die stillen Pfade,
Sie liegen nicht an dieses Lebens Strand.
Sie grüßen wohl vom leuchtenden Gestade,
Das deiner Träume trautes Heimatland.

Hier aber herrscht der Schein, die laute Lüge,
Ein Narr, wer offen für die Wahrheit ficht.
Und ob er seine Feinde alle schlüge:
Sie spei'n ihm fliehend noch ins Angesicht.

Drum schließe das Visier und reite schweigend,
Die Zügel straff in wetterharter Hand.
Und auf der Rast, sorglos zum Quell dich neigend,
Vergiß es nicht, daß du in Feindesland!

Hans Beerli

Märkische Landschaft

In grüner Einsamkeit bin ich geborgen.
Fern liegt die Stadt, fern liegen Qual und Sorgen.

Den Himmel mit den stillen Wolkenzügen
Durchkreuzt die steile Bahn von Entenflügen.

Und fern in blauen, sonnenhellen Weiten
Seh langsam ich ein weißes Segel gleiten.

Und mit ihm treibe ich. Es ruht der Wille
In mir und in der regungslosen Stille.

Nur in den Kiefernwipfeln flüstert leise
Manchmal des Heidewinds verschlafne Weise.

Hans Beerli

Bei Sichelmond

Der Sichelmond über dem Walde stund
So blaß und frühlingstrunken.
Du botest mir deinen warmen Mund,
Wir waren ins Gras gesunken.

Und als der schmale Mond entschlief
Hinter den Tannengründen,
Da fingen am Himmel klar und tief
Die Sterne an zu zünden.

Da sprachst du sanft: „Wie sank er schnell:
Nacht schreckt mich aus den Träumen ....
Einen letzten Streifen seh' ich hell
Die schwarzen Wipfel säumen."

Ich sprach: „Erloschen ist dein Gesicht,
Doch deine Augen blinken —
Ich könnt' aus allen Sternen nicht
Licht wie aus ihnen trinken! . . ."

Da hobst du die Hand und dämpftest du
Die Rede zum Geflüster:
„Meine Augen wollen für immer zu,
Für ewig seh' ich düster . . ."

Hans Mühlestein

Aus dem Tal

Länger währt der Winter,
Als ich's nahm in acht —
Herr, o nimm die Fröste,
Nimm von mir die Nacht!

Aus den Nebeltälern
Über Eis und Stein,
Über Paß und Gipfel
Will ich zu dir ein.

Dort, dort schmettre nieder
Auf mein Haupt voll Not
Wie Posaunenstöße
Reines Morgenrot.

Hans Mühlestein

Fremder Geist

Ein fremder Geist hält mich im Wandern an
An einem winterstarren Buchenbaum.
Doch liegt kein Schnee und milder Nachtwind streicht
Durch die zerfetzte Krone . . . fremder Geist.
Nun seh' ich auf und nieder die Allee.
Laternen brennen spärlich, Wolken fliehn
Längs der Allee zum dunklen Horizont.
Es regt gedämpft ein fernes Leben sich
In meinem peripherischen Bereich.
Aus ungeheurem Kreise löst es sich
Wie Schritte los, wie dumpfer Tigerschritt,
Und kreist, die Wolken ändern ihren Zug,
Und kreist, und reißt die Wolken in den Kreis
Kreist nah und näher, kreist, ein fremder Geist,
In meinem Geist, der heißer Ahnung voll
Um sich, um mich, um diesen nackten Stamm,
Durch diese dürre Krone aufwärts kreist . . .
Still wird's. Ein Rascheln stirbt im Buchenbaum,
Ein Regenschleier senkt sich auf die Welt . . .
Mich hat ein fernes Künftiges gestreift:

Wie Sommerfelder wogt es schier in mir,
Die Ernte rauscht, die Sommersonne brennt,
Aus fernen Zonen grüßt der fremde Geist . . .
Wohlan! ich wandre aus der Winterwelt,
Ich lasse die Allee, die nichts verheißt —
Längs wilder Gärten schweif ich nach dem Geist.

Hans Mühlestein

Bergwinter

Heißes Herz, treibst mich so hoch umher . . .
Mond scheint in die starre Winternacht.
Berge, Berge bis zum Horizont,
Gletscher glänzen fern. Das Nebelmeer,
Tief gebettet auf der Menschen Schlaf
Schäumt es, bäumt sich steiler in der Kluft.
Kalten Himmels unermeßliche Last
Wälzt es knirschend durch die Wüstenei.
Heißes Herz: stirb hier an einem Schrei!

Oder entstürze deiner selbstischen Glut —
Atme die Kälte stolzer Winterwelt,
Hülle in Härte dich des Bergkrystalls,
Sei, ein Stein, auf diesen Gipfel gestellt —
So erträgst du das Weh des Weltenalls.

Hans Mühlestein

Finis

Der Tanz ist aus, der letzte Ton verrauscht;
Von seinem Stuhl fiel schwer Prinz Karneval.
Längst sind die letzten Küsse ausgetauscht,
Und öde Leere flieht schon durch den Saal.

Aus seinem Rausch ist Pierrot aufgewacht; —
— Er war in Kolombinens Schoß gesunken!
Auch er hat, ach, die ganze lange Nacht
Durchschwärmt, durchjubelt und durchtrunken.

Jetzt steht verlassen er und einsam da —
— Im Auge Tränen; oben an der Treppe.
Das Letzte, was vom Maskenspiel er sah,
War Kolombinens seidenweiche Schleppe . . .

M. R. Kaufmann

Trost

Im letzten Glühen liegt das Meer,
Es ist getaucht in warmen Schein,
Was macht denn deine Seele schwer,
All diese Schönheit ist ja dein?

Und was an Leiden kommen soll,
Miß es an dieser Größe, Kind!
Es ist das Meer von Schmerzen voll,
Die tiefer als die deinen sind.

Dora Hanhart

Im Volkston

Ich denke vergangener Tage,
Und auch an dich;
Wie längst verklungener Sage,
Gemahnt es mich.

Ich sehe auf blühender Heide,
Dein lieblich Gesicht — — —
Wie sehr ich um dich leide,
Das ahnst du nicht.

Ich höre dein junghelles Lachen,
Und sauge es ein,
Wie traurig ist das Erwachen,
Wo wirst du sein?

Tot ist die blühende Heide,
Still ist die Luft — — —
Und über dem müden Getreide,
Ein Vogel ruft.

Dora Hanhart

Du liebe Frau . . . .

In deinem Zimmer war ein traulich Licht
Und fiel in Streifen auf dein weiches Haar;
Ich sah dein bleiches, schönes Angesicht,
Auf dem das Weh der jüngsten Tage war.

Ich hab' dich lieb in deinem großen Leid,
So wie man Helden in der Jugend liebt,
Du bist mir mehr, als einst in Glück und Freud';
Es ist der Schmerz nur, der aus Tiefen gibt.

Dora Hanhart